

Anke Engelke im VOGUE Cover-Interview: Body Positivity, Schönheitsdruck und der einzige Nachteil am Älterwerden



Anke Engelke auf dem VOGUE-Cover: Im Interview zu unserer Märzausgabe spricht die Schauspielerin und Comedienne über schöne Körper, Älterwerden und was (stattdessen) wirklich wichtig ist

Von Maria Hunstig, 25. Februar 2022

Anke Engelke auf dem VOGUE-Cover im März 2022

Anke Engelke hat kein Smartphone und keine Social-Media-Accounts. Sie fährt, wann immer es geht, Zug, statt zu fliegen. Sie ernährt sich vegan, bestellt kein Essen, wenn es regnet („Dann müssen die durch den Regen mit dem Rad, ich bin doch kein Monster!“), verschickt regelmäßig Post an Verwandte im Ausland. Mit all dem ist sie so konsequent und achtsam, wie die meisten von uns es gern wären, aber behaupten, sie „könnten das nicht“. Engelke hingegen begründet ihre Entscheidungen für das Gute, wenn auch manchmal Unbequeme, mit den Worten: „Weil ich kann.“

Als wir sie in ihrem Wohnort Köln zum Cover-Shooting treffen, lässt Engelke sich bereitwillig im Hinterraum des Studios jedes noch so umständliche Teil an und ausziehen. Sie kennt in Windeseile den Namen jeder einzelnen Person am Set – und hat für jede ein Geschenk mit regionalem Bezug dabei – und verbreitet statt Eitelkeiten ausschließlich gute Laune. Wenige Tage später treffen wir uns zum Video-Interview. Im Vorfeld hatten wir uns passend zu dieser Ausgabe abgesprochen, über Körper im Allgemeinen und ihren ganz im Speziellen zu



sprechen. Trotzdem driftet das Gespräch immer wieder angenehm ab – zu den Vögeln in ihrem Garten („Ein Eichelhäher!“), guten Kippenberger-Zitaten („Selbstjustiz durch Fehleinkäufe“) oder der Sinnhaftigkeit des eigenen Berufs. Mit ihr kann man stundenlang sprechen. Und wie erwartet wird es nie langweilig. Nie.

Anke Engelke im VOGUE-Cover-Interview

Semitransparenter Catsuit aus Crêpe, um 2500 €, von Alaïa .
Schwarzer Minirock mit Schärpe aus Doppelsatin, um 1300 €, von Prada. Lederpumps, um 790 €, von Miu Miu. Fotos: Camilla Armbrust. Styling: Viviane Hausstein. Frisuren: Peggy Kurka. Make-up: Anne Timper

VOGUE: Frau Engelke, bei unserem Fotoshooting wirkten Sie zufrieden in Ihrer Haut. Ist das Selbstbewusstsein oder Professionalität?

Anke Engelke: Ich fühle mich sehr wohl in meinem Körper. Und zwar ungefähr seit ich 25 bin. Davor habe ich Veränderungen an ihm nicht immer verstanden. Ich habe, wie die meisten, in der Pubertät Gewicht zugenommen, konnte das nicht einordnen und war verunsichert. Da habe ich eine ganz durchschnittliche Entwicklung inklusive – aus meiner jetzigen Sicht – „normaler“ Probleme durchgemacht. Irgendwann habe ich verstanden, dass man mit Sport und Ernährung ein besseres Körpergefühl bekommen kann. Dieses Bewusstsein kann ich heute auch für meine Rollen einsetzen: Wenn ich zum Beispiel auf gesundheitlich unbedenkliche Weise zu oder abnehmen möchte, mache ich anderen Sport oder stelle meine Ernährung um.

Anke Engelke: Zwar bin ich eine total durchschnittliche Kinogängerin, sehe mir also Teenie-Komödien genauso gern an wie zum Beispiel Naturdokus, aber ja, logo: Ich würde gern mehr Frauen in meinem Alter auf der Leinwand sehen. Ich bin als Schauspielerin allerdings nicht repräsentativ, denn ich habe großes Glück, bekomme tolle Rollen angeboten, bei denen ich nicht krampfhaft 30-jährig wirken muss, und kann mir aussuchen, was ich mache. Da man immer hingegenommen hat, dass es kaum interessante Rollen für Frauen über 40 gibt, fällt es richtig auf, dass in den letzten Jahren die Zahl an toll besetzten weiblichen Hauptrollen über 50 gestiegen ist.

Wenn ich nach Vorbildern gefragt werde, muss ich passen, aber Frances McDormand finde ich zum Beispiel unglaublich inspirierend. Sie steht für mich auch dafür, dass man große Hollywood-Unterhaltungsfilm machen und trotzdem eine klare, feministische Haltung vertreten kann. Gar nicht so einfach, glaubwürdig kritisch zu sein, ohne sich Bigotterie-Vorwürfen auszuliefern: „DiCaprio, typisch, kritisiert mit ‚Don’t Look Up‘ die Klimapolitik, schippert aber per Jacht zum Schnorcheln.“ „Ah, die ‚Fridays for Future‘-Aktivist:innen, die jetten doch selber nur durch die Welt!“ „Dürfen Grüne-Politiker:innen eigentlich fliegen und Fleisch essen?“ Natürlich dürfen die das!

Wann ist man eigentlich alt?

Anke Engelke: Gute Frage. Früher dachte man ja, Großeltern sind sooo alt, ein Wunder, dass die noch am Leben sind. Heute würde ich sagen, ich bin älter. Aber es spielt nicht so eine Rolle für mich. Auch der Begriff des „Jung-geblieben-Seins“, der begegnet mir oft, ich weiß aber nicht recht, was ich damit anfangen soll.

Gibt es etwas, das Sie am Älterwerden stört?

Anke Engelke: Das Einzige, was ich doof am Altern finde, ist, dass einem nur noch ein bestimmtes Maß an Zeit bleibt. Ich gehe zum Beispiel immer davon aus, ich werde 100. Ich möchte aber noch so viel Zeit mit meinen Liebsten verbringen, so viele Bücher lesen und Filme sehen und Reisen und Dinge unternehmen und frage mich, ob ich das alles schaffe.



Wünschten Sie manchmal, das Äußere würde nicht mit altern?

Anke Engelke: NEIN! Stellen Sie sich mal vor, man würde nicht altern, der Körper würde nicht zeigen, was man schon alles erlebt hat. Gott, wäre ich da traurig! Also ich meine, ich habe drei Kinder bekommen! Ich habe so viel geweint und so viel Schiss gehabt in meinem Leben, ich habe so oft zu wenig geschlafen und so oft zu lange, ich habe die Sonne nicht richtig eingeschätzt, die Kälte nicht richtig eingeschätzt ... Ich möchte doch davon ein Zeugnis haben!

Stellen Sie sich mal vor, man würde nicht altern, der Körper würde nicht zeigen, was man schon alles erlebt hat. Gott, wäre ich da traurig!

Sind Sie Ihrem Körper dankbar?

Anke Engelke: Ich finde es schon gut, dass ich so fit bin.

Was tun Sie für Ihre Fitness?

Anke Engelke: Ich gehe Laufen, aber ohne Eile, und mache Yoga, aber ohne Style. Und ich wünschte, ich würde mich mehr fürs Schwimmen interessieren, denn ich glaube, Schwimmen ist das Beste, das man für seinen Körper tun kann.

Rüschenbluse aus Seide, um 2200 €, von De Pino. Fotos: Camilla Armbrust. Styling: Viviane Hausstein. Frisuren: Peggy Kurka. Make-up: Anne Timper

Was ist für Sie ein schöner Körper?

Anke Engelke: Das hat durchaus etwas mit dem Gesicht zu tun. Wenn ich auf einem Körper ein Gesicht sehe, das ausstrahlt: Ich bin bei mir. Dann finde ich den wahrscheinlich automatisch schön. Und ich finde Körper schön, die Geschichten erzählen, zum Beispiel die Geschichte eines Sportler:innen-Lebens. Nehmen wir mal Serena Williams. Ihren Körper finde ich schön, weil er mir erzählt: Ich trainiere und übe mit Leidenschaft meinen Sport aus, und ich habe auch ein Kind bekommen. Ich mache selber gern Fotos und fotografiere oft einfach eine Hand oder ein Bein oder so und denke dann: „Das ist aber schön – und die Körperteile sind nicht von einem Model.“ Ich kenne gar keine Models. Schönheit erschließt sich mir immer über den Moment. Und gleichzeitig auch über die Geschichte, die vielleicht schon viele Jahre alt ist.

Sie sind jetzt 56 Jahre alt. Warum gibt es die Annahme, Männer würden attraktiver mit dem Alter und Frauen nicht?

Anke Engelke: Das ist, glaube ich, nur ein Blick durch ein sehr kleines Schlüsselloch. Wir kennen doch beide viele Männer über 40 oder 50, die sehen nicht aus wie Models. Die haben eine Plauze, alles hängt, und die Haare gehen aus. Ich mache mir da gar keine Sorgen.

Ist es Ihnen mal passiert, dass Sie ein Bild von sich gesehen haben und dachten: Da wurde doch etwas an mir verändert?

Anke Engelke: Ja, die Situation kenne ich: auch bei einem Magazincover, vor 15 Jahren. Ich habe damals die Fotos zugeschickt bekommen und musste eine Auswahl treffen. Das finde ich ganz schön, denn dabei geht es nicht um Zensur, sondern um Geschmack. Und dann habe ich das Magazin am Kiosk gesehen und mich selbst kaum wiedererkannt, weil alle Falten weg waren. Da hätte ich fast heulen können. Das war mir richtig unangenehm, weil ich nicht möchte, dass die Menschen denken, dass das mein Wunsch sei. Aber was noch viel schlimmer war: dass dieses Magazin offenbar fand, dass Menschen nicht altern dürfen. Das hat mich so traurig gemacht. Den Menschen wird da eine Lüge verkauft und erzählt: Wenn ihr altert, dann seid ihr nur noch zweite Klasse. Dann werdet ihr nicht mehr gewollt oder gebraucht.

Den Menschen wird eine Lüge verkauft und erzählt: Wenn ihr altert, dann seid ihr nur noch zweite Klasse. Dann werdet ihr nicht mehr gewollt oder gebraucht. | Anke Engelke



*Jacke aus Leinengewebe, um 4350 €, von Prada. „Made to order“-Stiefel aus alten handbestickten Tüchern, um 475 €, von Simona Vanth. Fotos: Camilla Armbrust. Styling: Viviane Hausstein. Frisuren: Peggy Kurka. Make-up: Anne Timper
Am beliebtesten*

Was meinen Sie, warum viele Medien oder Werbegestaltende an Jugendwahn und starren Schönheitsidealen festhalten?

Anke Engelke: Hochglanzmagazine und Werbung verkaufen Träume. Wer nicht supernaiv ist, weiß das. Dagegen ist erst mal nichts zu sagen, weil ich dabei einen Aspekt ganz okay finde: Wenn in der Öffentlichkeit Figuren zu erleben sind, die Träume verwirklicht, sich Ziele gesetzt und kreativ ausgelebt haben, dann finde ich das toll, dann soll das ruhig repräsentiert werden. Aber kontraproduktiv ist doch, dass zum Beispiel Werbung für Sportartikel meistens nur Menschen mit perfekten Modelkörpern zeigt, oder? Werden dann überhaupt die angesprochen, die dringend Sport treiben müssten, um gesünder zu leben? Ich finde es bedauerenswert, dass da so ein Druck, so ein Perfektionsanspruch aufgebaut wird.

Anke Engelke: Schönheitsideale – und damit versuche ich immer wieder, mir das einigermaßen schönzureden – gab es natürlich immer. Es gab Jahrzehnte, in denen als schön angesehen wurde, wer übergewichtig war, weil er oder sie sich offensichtlich gutes Essen leisten konnte. Die sogenannte vornehme Blässe galt eine Zeit lang als schöner, weil klar war: Da muss jemand nicht draußen arbeiten. Dann wiederum galt es mal als schön, einen Teint zu haben. Das verschiebt sich alles. Aber das kann natürlich alles keine Rechtfertigung dafür sein, dass uns so ein Druck vermittelt wird.

Was setzen Sie dem entgegen?

Anke Engelke: Entgegensetzen? Ich weiß nicht, ob das so klar definiert sein muss. Ich für mich kann nur sagen: Ich bin nicht perfekt, habe keine Modelmaße, bin nicht 17. Ich habe meinen Weg, meinen Beruf auszuüben, andere machen es anders. Das muss jede:r für sich selbst entscheiden. Es ist von Vorteil für einen selbst und meist auch für das Gegenüber, wenn man mit sich selber im Reinen ist.

Dass Anke Engelke mit ihrem Weg, ihren Beruf auszuüben, gleichbleibend relevant ist, davon lieferte sie am Vorabend dieses Interviews ein eindrückliches Beispiel. In ihrer liebevoll an den „Eurovision Song Contest“ angelehnten Ausgabe des Primetime-Fernsehformats „Wer stiehlt mir die Show?“ von Joko Winterscheidt stahl sie all ihren jüngeren, männlichen Mitstreitern mit Intelligenz, Witz und ganz großem Bühnentalent buchstäblich die Show – und bescherte der Sendung eine neue Rekordquote. Dass sie all das in Minikleid, 15-cm-Heels und mit gesprochenem GenderSternchen erledigte? Nebensache. Es folgen ein paar Ausführungen zum Abend und ein Loblied auf Thomas Neuwirth aka Conchita Wurst, mit dem zusammen sie eine Interpretation seines ESC-Gewinnersongs aufführte. Denn ja, singen kann Engelke auch sehr gut. Zurück zum Thema.

Müssen wir im Sinne der Body Positivity eigentlich alle unsere Körper lieben? Wäre es nicht viel erstrebenswerter, ich könnte sagen: Es gibt Dinge an meinem Körper, die liebe ich nicht – aber das ist vollkommen in Ordnung so?

Anke Engelke: Das ist ein guter Ansatz. Wenn man Leute fragen würde: „Welchen Körperteil an dir magst du nicht so sehr?“, dann wird man ganz viele individuell verschiedene Antworten bekommen. Ich glaube, niemand wird sagen: Nein, ich finde alles super. Ich würde vielleicht sagen (überlegt)... vielleicht meine Knie. Oder als ich die Sachen für unser Shooting anprobiert habe: Natürlich hätte ich gern in die eine Hose besser reingepasst, aber da ist nun mal so ein Hüftknochen und ein Popo. Und ehrlich gesagt ist es mir auch egal. Body Positivity... Ja, den Begriff kann man infrage stellen. Müssen wir uns alle lieben und super finden? Da wäre natürlich der Wunsch nach Ehrlichkeit, oder?

Ja, und der Wunsch, dass Aussehen und dessen Optimierung eine weniger große Rolle spielen.

Anke Engelke: Wenn jetzt eine Fee käme und sagen würde: „Komm her, ich habe hier so ein Ersatzteillager. Was hättest du denn lieber anders?“ Ich glaube, ich würde sagen: „Vielen Dank. Geh mal lieber zu einer Person, die gerade eine Chemo überstanden hat und gerne ihre Brüste zurückhätte. Fahr mal da hin auf deinem FeenMobil. Oder zu jemandem, der aus einem Kriegsgebiet zurückkommt und von einer Granate



getroffen wurde; oder zu Kindern, denen Gliedmaßen fehlen. Selbst die würden wahrscheinlich sagen: „Nee, es ist alles okay, Hauptsache, meine Familie hat überlebt.“

Wenn jetzt eine Fee käme und sagen würde: „Ich habe hier so ein Ersatzteillager. Was hättest du denn lieber anders?“ Ich glaube, ich würde sagen: „Vielen Dank. Geh mal lieber zu einer Person, die gerade eine Chemo überstanden hat“ | Anke Engelke

Anke Engelke: Ja, was muss eine Rolle spielen für uns? Ist das Aussehen wichtig? Und dann sind wir wieder beim Thema Alter, denn eigentlich ist das ja etwas, was man vielleicht mit 80 merkt, worum es eigentlich geht: dass man glücklich ist und zufrieden und dass man das nicht über das Äußere definiert. Weil es nicht wichtig ist. Es ist wichtig, was ich für ein Mensch bin. Ob ich meinen Platz gefunden habe und ob ich zuerst an andere denke und erst dann an mich.

*Langes Hemdblusenkleid aus Seidenfaille, um 5500 €, von Valentino.
Ringe: Sarah Madeleine Bru. Fotos: Camilla Armbrust. Styling: Viviane Hausstein. Frisuren: Peggy Kurka. Make-up: Anne Timper*

Ich stelle es mir schwierig vor, das eigene Aussehen weniger wichtig zu nehmen, wenn es ständig von Fernsehkameras aufgenommen wird ...

Anke Engelke: Na ja, ohne Kameras könnte ich nicht wirklich arbeiten, oder? Kameras waren nie ein Problem, weil das ja so früh losging bei mir mit dem Fernsehen, mit 13 Jahren. Später erst habe ich diese Distanz benannt, eine Art Selbstverständlichkeit. Vielleicht aus Selbstschutz? Ich weiß nicht, ob es ein bewusster Akt war, aber ich gucke zu Hause nicht viel in den Spiegel. Auch wenn ich stundenlang in der Maske sitze, vergesse ich manchmal den Spiegel. Ich sitze da und unterhalte mich mit den Maskenbildner:innen und schaue natürlich über die Spiegel in deren Gesichter. Aber es geschieht immer wieder, dass ich dann beim Rausgehen gefragt werde: Und, wie findest du es? Und dann merke ich: Scheiße, ich habe gar nicht geguckt. Ich möchte aber niemanden verletzen, also gehe ich zurück zum Spiegel und schaue mich an und sage: Ja, super, gefällt mir!

Ich möchte in solchen Situationen auch nicht so gerne selber entscheiden, wie ich aussehe, weil ich finde, dass es Aufgabe und Recht derer ist, die das beruflich machen. Die Maskenbildner:innen überlegen sich ja etwas, wenn sie dich für eine Rolle oder ein Shooting schminken, und das finde ich toll! Ich würde nie sagen: Nee, Leute, ich hätte gerne solche Wimpern und solche Lippen und ein konturiertes Gesicht und die Haare am liebsten glatt. Ich kann da sehr gut an Expert:innen abgeben. Ich kann aber auch einfach wahnsinnig schlechte Entscheidungen treffen.

Ist es nicht aber auch verständlich, dass man als ein Mensch, von dem viele Bilder im Umlauf sind, gern sicherstellt, dass man mit denen auch zufrieden ist?

Anke Engelke: Das sind so viele Bilder, wie will man das kontrollieren? Ich bin ja kein Superstar wie zum Beispiel Lady Gaga. Die würde eventuell nicht einfach zu einem Fotoshooting kommen und sagen: Wie wollt ihr es denn machen? Sie ist eine Künstlerin, fast eine Kunstfigur, sie käme mit eigenen Ideen. Das ist aber ein ganz anderes Kaliber. Wir reden ja hier von Deutschland, nicht Hollywood. Nennen Sie mir eine deutsche Kollegin, die gesagt hätte: Nee, aber bitte die Haare anders. Ich glaube, das haben wir nicht so gelernt.

Ich bin nicht perfekt, habe keine Modelmaße, bin nicht 17. Ich habe meinen Weg, meinen Beruf auszuüben, andere machen es anders. | Anke Engelke



*An Arm und Hals wattiertes „Made to order“- Abendkleid aus Jersey, von Standing Ground, Preis auf Anfrage. Ohrringe: D’Heygere. Clogs aus Leder mit Nieten, um 890 €, von Alaïa. Fotos: Camilla Armbrust. Styling: Viviane Hausstein. Frisuren: Peggy Kurka. Make-up: Anne Timper
Am beliebtesten*

Nach einem gemeinsamen Tag im Studio möchte ich behaupten: Sie sind generell eine Person, die es einem am Set leicht macht.

Anke Engelke: Ich möchte immer, dass auch ein Arbeitstag – nicht nur für mich selber, sondern für alle – ein guter Tag war. Wenn man in der privilegierten Lage ist, dass man Einfluss hat auf die eigene Tagesgestaltung, dann sollte man das tun. Ich glaube wirklich, dass man, wenn man mit einer positiven Einstellung irgendwo herangeht, immer die Möglichkeit hat, daraus auch etwas Gutes zu machen. Denn es ist ja wirklich hochgradig ansteckend, wenn Menschen fröhlich sind! Hinter Tagen am Set oder im Studio steckt ja eine Riesen-Logistik mit so vielen möglichen Stressfaktoren – und denen kann man nur mit der größtmöglichen positiven Haltung begegnen! Dann ist vielleicht mal ein Schuh unbequem oder passt nicht. Ja, na und? Es kommt am Ende auf ein gutes Foto an oder auf eine gute Fernsehshow. Dann nimmst du im Vorfeld Sachen in Kauf. Für mich ist das beste Tool dabei Humor.

Haben Sie diese Haltung lernen müssen?

Anke Engelke: Ich glaube, dass ich wirklich ein Glückspilz bin, das ist wohl Teil meiner Persönlichkeit. So bin ich einfach gezimmert, dass ich erst einmal alles sehr zu schätzen weiß. Aber was ich gelernt

haben muss, ist eine gewisse Professionalität. Ich habe schließlich mit elf angefangen, Radio zu machen, und mit 13 habe ich das erste Mal im Fernsehen moderiert. Woher soll man in dem Alter so eine professionelle Haltung haben? Ich nehme mal an, dass mir der Schulchor dabei geholfen hat, die zu entwickeln.

Was Sie beschreiben, bedeutet ja, sich selbst nicht so wichtig zu nehmen und auch mal unterzuordnen. Gleichzeitig herrscht in unserer individualistischen Gesellschaft das Mantra: „Jeder soll es so machen, wie er oder sie sich fühlt.“ Wie kann das überhaupt zusammengehen?

Anke Engelke: Wenn das ein Mantra ist, dieses „Mach das, was sich gerade richtig anfühlt für dich“, dann ist die andere Seite der Medaille, dass das auch der Aufruf zum Egoismus ist. Ein Aufruf gegen Empathie. Denn natürlich ist es schön, wenn du dich selber spürst und zu dir ein gesundes Verhältnis hast. Wenn du weißt, das tut dir jetzt gut. Natürlich kann man besser arbeiten, wenn man sich wohlfühlt. Aber was ist mit den anderen? Was ist, wenn links und rechts auch Kolleg:innen sind, denen es gerade nicht gut geht? So wird daraus nichts Gutes entstehen. Und was bringt es mir dann, meine eigenen Bedürfnisse in den Vordergrund zu stellen?

Man hat den Eindruck, Sie fangen wahnsinnig viele gute Sachen an mit Ihrer Zeit. Und das, obwohl viele Ihrer Entscheidung, zum Beispiel wenig zu fliegen oder kein Smartphone zu benutzen, ja auch mehr Zeit einfordern. Wie funktioniert das?

Anke Engelke: Es gab für mich nie die Überlegung: Wie spare ich denn jetzt Zeit, wie kriege ich das schneller hin? Weil ich es immer toll fand, im Zug zu sitzen, irgendwo hinzufahren und meine Reise zu planen. Bis heute male ich mir gerne Karten und Pläne und notiere mir, wo ich aus und umsteigen muss und wie ich dann zu meinem Ziel komme. Ich bin da sicher sehr privilegiert, aber ich empfinde das eher als Lustgewinn, mich damit auseinanderzusetzen, wie ich meine Tage verbringe. Das mit einem Apparat zu verhandeln, widerstrebt mir. Ich hätte den Eindruck, ich werde verhöhnt durch dieses Gerät! Als sei ich für mein Leben nicht verantwortlich, als sei ich überfordert. Das mache ich einfach nicht mit. Das ist keine Kampfansage, sondern ich weiß einfach, was für mich besser ist. Ich möchte zum Beispiel lieber viel lesen.

Die gesamte Coverstory mit Anke Engelke finden Sie in der neuen VOGUE für März 2022. Die Ausgabe ist ab 1. März im Handel erhältlich - hier können Sie sie schon jetzt vorbestellen!

VOGUE Germany für März 2022

Anke Engelke, geboren 1965 in Montreal/Kanada, wohnt mit ihrer Familie in Köln. Hier wird sie am 26. März gemeinsam mit Carolin Emcke bei Europas größtem Literaturfestival lit.COLOGNE Texte von „eigensinnigen Frauen in der Literatur“ lesen. Am 14. April startet außerdem der Kinofilm

„Eingeschlossene Gesellschaft“ von Sönke Wortmann, in dem Engelke die Hauptrolle übernimmt. Auch in der dritten Runde des erfolgreichen Formats „LOL: Last One Laughing“ ist sie erneut mit von der Partie – die Staffel startet im April auf Amazon Prime.

Full Team Credits Fotoshoot:

Fotos: Camilla Armbrust

Styling: Viviane Hausstein

Frisuren: Peggy Kurka mit Produkten von Oribe

Make-up: Anne Timper mit Produkten von Hermès

Produktion: Josi Müller, Lucia Bauer Mendoza (Assistenz)

Redaktion: Andrea Vollmer-Hess

Casting: Dominik Wimmer

Modeassistentin: Silke Holzschuher

Lichtassistent: Lukas Wiegand

Digital Operator: Thanh Nguyen